

Erzwungene Verbindungen

Wie immer in unserem „Mitteilungsblatt“, stelle ich einige Gedanken zur Diskussion, die uns über unser Gebiet, die Elektronische Musik, Klarheit und geben und zu weiterem Nachdenken anregen sollen. Musik - als ich vor wenigen Tagen ein neu produziertes Samplestück mir vorführte, meinte ein Besucher an der Türe „Ach, Sie hören Musik“. Offenbar ist also der spontane Eindruck beim Hören von elektronischen Soundproduktionen doch der, „Musik“ zu hören. Ob dieser Eindruck beim weiteren Hören geblieben wäre, bezweifle ich.

Wir nennen uns „Zentrum für Elektronische Musik“, zunächst wohl deshalb, weil man sehr leicht für intentional produzierte Klangereignisse den Ausdruck „Musik“ gebraucht, fragen uns aber immer wieder, ob diese Produktionen mit dem klassischen Begriff Musik kompatibel sind. Klangereignisse sind im Abendland in den letzten 3000 Jahren stets in Form von Musik produziert worden und bis heute besteht eigentlich in der ganzen Welt eine stillschweigende Übereinkunft darüber, was diese Musik systemlich und intentional, sachlich und persönlich sei. Die ersten Eindrücke beim Vorführen Elektronischer Musik, vielleicht bei den nächsten Angehörigen im Familien- und Bekanntenkreis waren oft anderer Art: „Das ist doch keine Musik“ war eine der ersten Reaktionen, die man vor Jahren zur Kenntnis nehmen mußte. In der Tat, unsere Musik, unsere Musikerziehung, unser Musikleben ist von einer Jahrtausende alten Tradition beherrscht, wir befinden uns im Gefängnis eines Systems, das seine Endgültigkeit gar nicht mehr zu beweisen braucht. In diese Situation treten nun neuartige, andersartige Instrumente, aus fernen Ländern oder aus dem eigenen Land, die plötzlich völlig andere Ansätze und äußere Erscheinungsformen dem erstaunten Benutzer zeigen. Gewiß erinnern z.B. Klaviaturen (Schlüssel) an Herkömmliches, gewiß erinnern Namen wie „Strings“ oder „Organ“ an Bekanntes, aber der Hintergrund führt in eine völlig andere, unverständliche, mit dem Herkömmlichen nicht zu vereinbarende Unterwelt, statt des Namens etwa C, heißt es plötzlich „Treiber“ und „Resonator“ oder „Connection“ und „Formant“. Offenbar tut sich hier am Ende des Jahrtausends eine neuartige Welt auf, die Frage ist, woher sie kommt, was sie will und wie sie u.U. die traditionelle Kultur verändern könnte.

Die traditionelle Musik ist insofern sehr naturgebunden, als sie ein bestimmtes Prinzip dieser Natur voll ausnutzt: Es ist das des unteren Teiles der Obertonreihe und das Prinzip, daß sich die natürlichen Elemente in ganz bestimmten Präferenzen zusammensetzen. Nicht Jedes Element verbindet sich mit Jedem anderen, Feindschaften, Sympathien und Anzänglichkeiten gibt es offenbar von Anbeginn der Welt unter den Elementen. Ein fest geordnetes System, dem wir uns nicht entziehen können. Eine Rohre oder eine Saite schwingt im Verhältnis 1:2, 1:3 usw.. Diese elementaren Verhältnisse stellen offenbar ein großartiges System einer natürlichen, nicht mehr zu hinterfragenden Ursprünglichkeit dar. Fragt man nun einen Naturwissenschaftler, etwa einen Chemiker, ob es auch andere Verbindungen geben könnte, so erhält man als Antwort, daß dies ginge und man diese dann als „erzwungene“ Verbindungen, also vom Menschen geforderte bezeichnen kann. Die neuen Musikinstrumente erlauben dies nun auch, in Jeder Frequenzmodulation kann die Verbindung 1: 1,9 hergestellt werden und im „Physical

Modeling“ kann die Verbindung einer schwingenden Saite in eine Röhre hergestellt werden. Die menschliche Stimme würde eine solche Verbindung innerhalb der natürlichen Körperorganisation nie erlauben. Das Fazit dieser Überlegungen ist, daß wir mehr als die Natur mit bisher unentdeckten Mitteln dieser Natur der Natur mehr auf quasi natürliche Weise entlocken können. Offenbar verbirgt .Hinter begrenzenden Präferenzen, wie sie die Natur vordergründig bevorzugt, ein weites Feld unbegrenzter Potentialitäten, diese können durch die modernen Musikinstrumente endlich erzeugt werden. In diesem Jahr wird die japanische Firma Kawai den neuen K5000 Synthesizer auf den Markt bringen: 128 Obertöne, Hüllkurvenverformung eines jeden dieser Obertöne, also eine neuartige Syntheseform, die in der Tat erzwungene Verbindungen herbeiführen kann und wird. Ob diese klanglichen Verbindungen der Menschheit gefallen werden, wird sich in den Auftragsbüchern der Firma Kawai in den nächsten Jahren niederschlagen,

Die Musik, die Komposition hat eine physikalische, materiale Seite, über diese hat sich im Abendland eine grundlegende Philosophie gelegt, die des Idealismus. Nach dem großen griechischen Philosoph Plato steht die Idee am Anfang von allem, die Idee schafft sich die Möglichkeiten der Realisation der Materie. Nach diesem idealistischen Ansatz war die Idee des Fliegens am Anfang da und die Organe der Lebewesen mußten sich danach ausrichten. Ein anderer Ansatz besagt daß keine Idee war, aber daß Luft da war und Organe, die sich der Luft anpassen und dadurch das Fliegen ermöglichen konnten. In der klassischen Musikauffassung steht immer die Idee zu einem Werk am Anfang und die Instrumente, Orchester oder Chor, und das vorhandene Musiksysteem waren das Mittel, um die Idee zu realisieren. Am Anfang steht der Schöpfer, am Ende das Geschöpf, das Werk. Diese Richtung des Vorgehens ist umkehrbar: Am Anfang steht die Materie, das ungeformte Material, das vielleicht gar keine Ideen zuläßt, aber aus diesem Material können Ideen entstehen. Der grundsätzliche Unterschied zwischen abendländischem Idealismus und Materialismus wirkt sich in den neuen Instrumenten und deren Produktionsmöglichkeiten fundamental aus.

Die Musik ist in Lehrplänen bestimmten Bereichen zugeteilt worden, so im Abendland im allgemein, dem sprachlichen Bereich, „Musik als Sprache“. Musik spricht zu uns, ihre Grammatik verstehen wir, wir kommunizieren in der Sprache. Was Bach uns sagen wollte, verstehen wir, was die Romantiker uns sagen wollten, noch viel mehr, geträumt wurde immer, eine Träumerei ist jedem Menschen durchaus verständlich. Die neuen Instrumente verlassen die Sprache und führen zur Substanz zur Natur zur Grundlage, zu den Atomen zurück. Diese Grundlagen sprechen nicht zu uns, sie sind einfach da. Eine Sinusschwingung ist keine Aussage, sie stellt ein Naturphänomen universellen Ausmaßes dar. So kann man sagen, daß die Elektronische Musik mit ihren Instrumenten „physikalisch“ und nicht kommunikativ ist, daß sie „natürlich“ und nicht „kultürlich“ ist.

Was Musik darstellt, ist in der Tat schwer zu sagen. Schon oft haben wir in diesem Blatt Bach zitiert, der darauf hinweist, daß Musik zur „Ehre Gottes“ da sei und zur „Recreation des Gemüths“ Die Aussagen sind bis heute aktuell: Statt „Recreation“ sagen wir heute „Therapie“ und statt „Ehre Gottes“ sagen wir heute „Ehre der Ausführenden, der Interpreten und der

Komponisten“. Elektronische Musik ist keine Therapie, sie vermittelt etwas völlig Anderes: „Erkenntnis“ der Natur und der natürlichen Möglichkeiten. Die Ehre Gottes wird zu einer Bewunderung der Natur, die es uns ermöglicht „erzwungene“ Verbindungen zwischen Schwingungen herzustellen, wie sie bisher die Natur noch nicht zeugt hat.

Wir können stolz darauf sein, am Ende des Jahrtausends in einer Zeit zu leben, in der diese Möglichkeit für uns konkrete Wirklichen geworden ist oder werden könnte. Konkret gesagt: Wir danken den japanischen Firmen, von denen hier nur die Firmen Casio und Kawai, erwähnt seien für diese geschichtlichen Leistungen und Entwicklungen.

Klaus Weinhold in: ZeM-Heft 20 /1996